Position des Kreisverbandes Landkreis Dahme-Spreewald zur Massentierhaltung

Massentierhaltung gefährdet die Zukunft der ländlichen Regionen

Die wachsende Zahl von industriellen Tierhaltungsanlagen in der Region schafft viele Probleme, die eine ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltige Entwicklung der ländlichen Räume behindern, wenn nicht gar unmöglich machen. Unter industrieller Tierhaltung verstehen wir Großanlagen mit folgenden charakteristischen Merkmalen:

- Die Anlagen sind nicht an Flächen zur Tierhaltung gebunden. Das heißt, weder die eigene Futtergewinnung noch eine umweltverträgliche Ausbringung von Gülle und Mist auf den eigenen Flächen kann gewährleistet werden.

- Die Anlagen mästen Tiergroßbestände. Die Anzahl der Tiere übersteigt meist die Grenzen des Bundesimmissionsschutzgesetzes – BIMSCHG – (Grenzwerte dort: 15.000 Hennen, 15.000 Puten, 40 000 Masthähnchen, 600 Rinder oder 1500 Mastschweine). Dabei ist darauf zu achten, dass Anlagen, die in großer räumlicher Nähe zueinander oder organisatorisch zusammenhängend sind, auch bei der Genehmigung - entgegen häufig geübter Praxis - zusammen erfasst werden müssen.

- Das Wohl der Tiere spielt in industriellen Anlagen eine sekundäre Rolle. Die jeweilige Tierzucht ist eine Hochleistungszucht mit sehr geringer genetischer Vielfalt, bei der die physiologischen Grenzen der Tiere regelmäßig überschritten werden.

- Die Stallhaltungssysteme verhindern ein artgerechtes Leben; Tiere werden dort dem Stall angepasst (wie z.B. Schnabelkürzen, Schweineschwänze kupieren) oder können ihr angeborenes Verhalten nicht mehr ausleben (z.B. Sandbaden bei Geflügel, Suhlen bei Schweinen).

- Es wird kaum regionales Futter verwendet. Gentechnisch manipuliertes Mastfutter aus dem globalisierten Futtermittelmarkt beherrscht den Futtermittelmarkt und dominiert bei der Tierfütterung.

- Medikamente werden massenhaft und regelmäßig eingesetzt (z.B. Antibiotika, Hormone, Schmerzmittel), um so die durch die Haltungsbedingungen erhöhte Zahl von Erkrankungen und die Tierseuchengefahr einigermaßen steuern zu können.

Diese, zudem meist konzernabhängige industrielle Tierhaltung führt in der der Folge für die ländliche Region nicht zu mehr Arbeitsplätzen, nicht zu einer erhöhten Wertschöpfung und nicht zu funktionierenden Kreisläufen der Regionalwirtschaft.
Im Gegenteil: Industrielle Tierhaltung ist eine Ursache dafür, dass sich die ländlichen Räume leeren und wegen vieler Belastungen nicht mehr als attraktive Lebensräume wahrgenommen werden.

Die industrielle Tierhaltung gefährdet die natürlichen Lebensgrundlagen durch Belastung des Grundwassers mit Nitraten, Überdüngung der Böden durch die anfallende Gülle. Neueste Studien haben den Zusammenhang zwischen Medikamentengaben in der Tierhaltung und der Entwicklung von Antibiotika-Resistenzen zweifelsfrei nachgewiesen und für Regionen mit hohem Bestand an industrieller Tierhaltung ein verstärktes Auftreten der sogenannten Krankenhauskeime belegt. Hinzu kommen die Belastungen durch Lärm, Feinstaub und Schwerlasttransporte. Zudem führt der geplante Zubau von überdimensionierten Tierhaltungsanlagen zur Aufgabe von kleineren und mittleren Landwirtschaftsbetrieben.
Die industriellen Mega-Tierfabriken sind allein aufgrund ihrer Größe mehrfach schwer beherrschbar, z.B. im Hinblick auf Brand-, Seuchen- und Umweltschutz. Oft fehlt es an Transparenz und Kontrollen.
Überdies ist die zunehmende Exportorientierung der industriellen „Fleischproduktion“ unverantwortlich und nicht nachhaltig: Märkte zum Beispiel in Afrika durch Billigangebote kaputt gemacht und damit die Basis von regionaler Produktion, Selbstversorgung und Existenzsicherung untergraben.

Wir sehen der zunehmenden Entwertung unserer ländlichen Räume nicht tatenlos zu:

Wir verfolgen das politische Ziel, dass Großanlagen, die über die Grenzen des Bundesimmissionsschutzgesetzes hinausgehen, nicht mehr gebaut werden. Der Widerstand in der Bevölkerung gegen solche Anlagen wird von uns aktiv unterstützt.
Wir setzen uns für eine artgerechte, nichtindustrielle Nutztierhaltung ein. Dies ist in erster Linie in mittelständisch-bäuerlichen Betrieben möglich; dort ist im Gegensatz zu den Tierfabriken auch eine Umstellung möglich. Diejenigen Betriebe, die artgerechte Tierhaltung praktizieren oder anstreben, wollen wir unterstützen. Wir fordern Land und Kreis auf, die Förderpolitik auf solche Betriebe zu beschränken und alle Umstellungen auf nichtindustrielle Tierhaltung mit Beratungsangeboten zu unterstützen.

Stand: 12.5.2015